

Polates und von Nah und Fern

Flörsheim am Main, den 15. Januar 1920.

Die Sitzung der Gemeindevertretung vom Dienstag, den 13. Januar. Anwesend waren, unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Laub, die Herren Heinrich Theis, als Beigeordneter, Franz Schwerzel, Lorenz Hartmann, Jos. Schneider, Jakob Schleidt, und Josef Kaus vom Gemeindevorstand und Philipp Schneider, Ludw. Bertling, Joh. Ruppert, A. Kib, H. Nauheimer, Hugo Minner, Karl Kühnel, Franz Ad. Stüder, A. Claas, J. Merkel, Frau Hil. Dienst, Joh. Dreisbach, Frz. Hochheimer, Phil. Mohr, A. Wagner, Val. Körtel und Franz Schichtel von der Gemeindevertretung.

Der Vorsitzende begrüßte die durch Nachrichten in die freigeordneten Vertretersitzung zu Gemeindevertretern gewählten Dame Frau Nikolaus Dienst und die Herren Hugo Minner, Karl Kühnel und Franz Ad. Stüder. Durch Handschlag an Eidesstatt wurden die neuen Mitglieder auf ihr Amt verpflichtet. Er sprach dem freiwillig zurückgetretenen Mitglied, Herrn Andreas Schwarz, der stets sehr eifrig die Pflichten seines Amtes erfüllt habe, den Dank der Gemeinde aus.

Gv. A. Kib verliest eine Erklärung betreffs der Vertreterin Frau Dienst zu geben, kommt aber infolge erregter einseitiger Debatte nicht mehr zum Wort. Der Vorsitzende erklärt, daß alles seine Ordnung habe. Er habe Rücksicht bei der Kreisbehörde gehalten. Die neuen Abgeordneten einschließlich der Frau Dienst besäßen ihr Mandat zu Recht, sei die eingegangene Antwort.

Gv. Claas bittet um Verlesung des Briefes Grefer an die Vertretung in Sachen Körtel.

Das geschieht. Herr Hans Grefer ersucht in diesem Schreiben Gv. B. Körtel seine in einer letzten Sitzung gefasste Meinung, welche sich auf Grefer bezieht, zurückzunehmen.

Gv. Körtel: Ich habe bereits erklärt, daß ich nichts zurücknehme. Ich habe auch gar nicht den Namen Hans Grefer genannt.

Gv. Claas bittet in Zukunft die Tagesordnung nach der Reihenfolge der eingegangenen Anträge festzusetzen. Hierüber entspinnt sich eine äußerst erregte Debatte.

Der Vorsitzende rügt die seitens zweier Vertreter gefallenen Ausdrücke Phantast und Schieber als ungehörig. Als dringend wird ein Antrag des Fürstorgeauschusses für Erwerbslose zu Punkt eins der Tagesordnung erhoben. Es handelt sich darum die Verlesung der Gemeinde Flörsheim in eine höhere Unterstützungs-kasse, die Klasse B, zu beantragen. Die Wartezeit der Erwerbslosen ist demnach wie folgt geregelt: für Verheiratete keine Wartezeit, für jugendliche Personen, die bei den Eltern wohnen 3 Tage Wartezeit usw. die Sätze sind folgende:

für männliche Personen über 21 Jahre 5.— Mark	
" " " von 16—21 " 3.50 "	
" " " von 14—16 " 2.25 "	
für weibliche Personen über 21 Jahre 3.— Mark	
" " " von 16—21 " 2.75 "	
" " " von 14—16 " 2.25 "	

Beigeordneter H. Theis begründet den Antrag eingehend. Er sagt, daß es ungerecht sei, Flörsheim noch in der niedrigen Klasse A zu führen. Die Erwerbslosen seien durch den Krieg in ihre ungünstige Lage gekommen, so müsse ihnen auch geholfen werden. Er beantragt, daß die erhöhten Sätze vom 1. Januar ds. Js. ab gewährt werden.

Wird einstimmig angenommen.

Ein zweiter eiliger Antrag, seitens der Kreisbehörde gibt der Gemeinde den Auftrag, die Wahl eines Ausschusses vorzunehmen, welcher die Höchstgrenze der Mietzuwachssteigerung festsetzt.

Gv. Frz. Hochheimer sagt, daß sich mit diesem Gegenstand der Punkt 5 der heutigen Tagesordnung von selbst erledigt habe. Auch Punkt 4, beide von der Beamtenvereinigung gestellt, seien durch die Verhältnisse als erledigt zu betrachten und werden zurückgezogen.

Gv. Jos. Merkel sagt, daß die Wohnungskommission ja die verlangte Arbeit leisten könne, ein besonderer Ausschuss sei doch nicht nötig.

Auf Vorschlag der Fraktionen wird der Ausschuss aber doch gebildet. Er setzt sich zusammen aus den Herren:

Peter Wagner VI., Johann Ruppert IV., Hermann Türl, Haber und Nikolaus Dienst als Vermieter, Franz Theis, Otto Wagner, Huber, Ad. Bettmann

und Conrad Christ als Mieter.

1. Genehmigung der Holzversteigerung und Streuung vom 5. 1. 1920.

Wird mit einem Erlös von 16,376.— Mk. genehmigt. Desgleichen die Laub- und Streuversteigerung mit 437.90 Mk.

Gv. Joh. Ruppert äußert Bedenken, ob die Genehmigung gutzuheißen sei, weil zu wenig Holz für Flörsheim übrigbleibe.

Gv. Claas sagt, daß bloß 10—15 Landwirte billiges Holz haben wollten.

Gemeindevorstandsmitglied Jos. Schleidt stellt das in Abrede. Es seien die Mehrzahl der Landwirte gewesen, welche in ihrer letzten Versammlung derartig Stellung genommen.

Gv. Phil. Schneider fragt an, was Wahres an dem Gerücht sei, daß der hess. Staat Beschlag auf das Holz der hess. Wälder legen wolle.

Der Vorsitzende erwidert, daß ein darauf bezüglicher Schriftstück des Oberförstlers Hämmerle sehr unklar gehalten war. Es sei ihm aber Bescheid geworden, daß Holz, welches die Gemeinde selbst benötige, diese auch aus dem Walde ziehen dürfe.

Gv. Kib ist dafür, daß das Holz an die Walddörfer Steigerer nur in kleinen Quantitäten abgegeben wird, damit ein Handel ausgeschlossen ist.

Gmßsmitgl. Jos. Schleidt wünscht, daß den Walddörfern Laub und Streu nur bis zur 29. Schneise zum Kauf angeboten wird.

2. Antrag betr. Erhöhung der Gas- und Kokspreise.

Ein von dem früheren Beigeordneten Herrn Reimer als Vorsitzender der Licht- und Gaskommission ausgearbeiteter Bericht über das Gaswerk kommt vom Vorsitzenden zur Verlesung.

Es wird vorgeschlagen die Gas- und Kokspreise wie folgt zu erhöhen:

Leuchtgas, bisher 50 Pfg jetzt 65 Pfg. pro Kubikm.	
Motorgas, " 42 " " 60 " " "	
Vorzugs-gas, " 45 " " " " " "	

Koks 10.50 Mark pro Zentner.

Diese Erhöhungen sollen für Januar und Februar 1920 gelten, darnach neue erhöhte Festsetzung

Das helle Licht.

Roman von Friedrich Ripp.

19) „Möchte wissen, was der Kerl hat?“ rief Watson, ergriffen Revolver und gefolgt von den lärmenden Unteroffizieren alle er hinaus.

Beim Anblick, der sich da bot, brachen die Engländer in ein schallendes Gelächter aus. Dann blieben sie interessiert stehen und sahen sich den Spul näher an.

Nun rief Watson nach den Soldaten.

Doch sein Ruf war vergebens.

Von dem Lärm waren alle Schläfer erwacht und hinausgeeilt.

Sobald sie aber das sich ihnen bietende Schauspiel gesehen hatten, waren sie, von panischem Schrecken gepackt, in den Busch gekrochen.

„Der Witschmann! Der Witschmann!“ hatten sie geschrien und sich kopflos davongemacht.

Er kannte dergleichen Hofspolus, den die schwarzen Meoizimänner und Wettermacher des öfteren veranstalteten und darum lachte er belustigt in sich hinein. Jetzt wußte er auch, was die Worte seines Kochs, als er so rasch entwischt war, zu bedeuten hatten.

Shigaitu war früher der Zauberer und Fettschmann eines Negerdorfes im Britischen gewesen.

Wegen irgend einer Geschichte hatte er vor den Engländern fliehen müssen.

Edou waren ihm diese nicht auf den Fersen, da hatte ihn Wallenhorst, der sich gerade mit Hans Schwarze auf einen Jagdstreife befand, vor seinen Verfolgern gerettet. Da man bereits auf seinem Grund und Boden war, zogen die Engländer es vor sich zurückzuziehen.

Diese Tat hatte Shigaitu dem Farmer nicht vergessen und war ihm, der ihn selbst in seine Dienste genommen hatte, mit Leib und Seele ergeben.

„Mit dem Witschmann ist es aber nun vorbei, alter Freund.“

Watte Wallenhorst sagte. „Du weißt ganz gut, daß wir an deine Verrückereien nicht glauben und meine Schwarzen sollst du nicht beunruhigen.“

Das hatte ihm der dankbare Burche „gern versprochen und es durch Fleiß und Anstellung so weit gebracht, daß er bald einen bevorzugten Posten auf der Farm bekam und da er besonders geschickt in der Zubereitung von Speisen war, wurde er der Koch Wallenhorsts.“

Die Witschmänner sind unter den Negerstämmen Ostafrikas sehr gefürchtet.

Mit einer heiligen Ehen, gepaart mit Furcht und Aberglauben, werden diese schwarzen Betrüger von dem im Höfendienst und Fettschmanbetung geknechteten Volke verehrt und gefürchtet.

In unwiderstehlichem Zeitraum, zur nächtlichen Stunde wenn der Vollmond seine größte Scheibe hat, tritt der Witschmann in ihren einen beliebigen Dorfe der Umgegend auf und holt sich sein Opfer heraus, meistens besteht das in einem der kräftigsten jungen Männer. An Widerstand zu denken wagt keiner der Schwarzen; der Witschmann würde ihn mit seinem Zauber sofort verderben. Niemand rührt ihn an und alles ist entsetzt, wenn er sich zeigt.

Es war also auch kein Wunder, daß die englischen Kolonialsoldaten in alle vier Windrichtungen auseinanderstoben, als sie die gespenstische Erscheinung, die da unter greulichen Gesängen im Feuerschein umherhoppelte, wahrnahmen.

Leutnant Watson, der bald über sein anfängliches Erschrecken hinaus war, sah sich ratlos um, als er wahrte, daß seine Leute, von furchtbarem Entsetzen gejagt, auf und davonliefen.

Er eilte zu der Negerhütte, in der die beiden Deutschen gefesselt lagen.

Indem er die Stricke Wallenhorsts zer schnitt, forderte er ihn auf ihm zu folgen.

„Was hat das zu bedeuten?“ herrschte er ihn an, als sie bei dem heulenden Tänzer anlangten.

„Das ist der Witschmann“, erwiderte Wallenhorst ruhig.

„Geben Sie mir eine nähere Erklärung.“

Der Angeredete zuckte mit den Schultern und verharrte in Stillschweigen. Er mochte dem Menschen kein Wort gönnen.

„Geben Sie dem Kerl, daß er mit seinem Hofspolus aufhört!“

Wallenhorst zuckte wieder mit den Schultern und lächelte spöttisch.

„Ist der Engländer auch hierzu zu feige, um es selbst zu tun?“

Blaurot vor Wut wandte dieser sich dem Deutschen zu.

„Darüber sprechen wir nachher“, brauste er auf.

„Ich dachte, wir hätten uns schon einmal früher sprechen sollen! Da war der Witsch aber verschwunden!“

„Ich sage Ihnen ja“, brüllte Watson als Antwort, „wir werden uns nachher aber desto gründlicher sprechen!“

Dann drang er auf den springenden Zauberer ein und schrie ihn an.

Dieser ließ sich aber nicht im geringsten stören. Unaufhaltsam vollführte er in gleichmäßigem Tempo seine Bewegungen.

Dabei brannten seine Augen in unheimlicher Glut und trafen den Dritten wie stichende Blitze.

Sein Gesicht verzerrte ein höhnisches, teuflisches Lachen und sein Gesang wurde ohrenbetäubender.

Watson biß, vor Wut auf seine schiefe im Wunde sitzende Holzpfähle und indem er auf den tanzenden Wettermacher zusprang und ihm eine Ohrfeige versetzte, rief er den Unteroffizieren zu: „Greift den Kerl!“

Diese hatten den Gauller im Augenblick an den Armen gepackt und hielten ihn fest.

„Was soll dieser Blödsinn?“ raste Watson, der bis zum Äußersten darüber aufgebracht war, daß seine Soldaten durch dies simple Gaukelspiel vertrieben waren.

„Antworte, Hund, oder ich jage dir eine Kugel durch den Schädel!“

Da ließ auf einmal der eine Unteroffizier den Schwarzen los; er zitterte und griff nach seiner Schulter.

„Was ist Ihnen, Harrison?“ sagte der Leutnant.

Beigeordneter H. Theis sagt: Der Bericht ist für mich nicht maßgebend. Er war dem Gemeindevorstand nicht vorgelegt. Wir können es nicht verantworten, die Gaspreise heute zu erhöhen. Erst müssen die einzelnen Fraktionen Unterlagen haben.

Götschmigl. L. Hartmann: Ich bin im Grunde mit den Worten des Herrn Beigeordneten Theis einverstanden. Anträge sind den Fraktionen vorher zuzustellen, damit diese durchberaten können.

Der Vorsitzende sagt, daß durch erhöhte Dringlichkeit der Antrag eingebracht sei.

Gv. J. Merkel fragt, warum der Beigeordnete nicht zugezogen wird. Der Antrag solle der Gaskommission zur weiteren Bearbeitung überwiesen werden.

Gv. Hochheimer erklärt sich im Namen der Beamtenvereinigung mit dem Antrag nicht einverstanden.

Gv. Claas sagt: Es ist uns nicht getan mit dem Material, wir wollen die Unterlagen haben. Es ist Schwindel damit. Die Erhöhung soll auf die sozialistische Verwaltung geschoben werden.

Der Vorsitzende rügt die Beifallskundgebungen aus dem Zuhörerraum.

Einer der Zuhörer ruft in den Saal: In jeder parlamentarischen Sitzung sind Beifallskundgebungen gestattet.

Der Antrag wird vertagt.

6. Anfrage der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei betr. Erhöhung der Strompreise der Main-Kraftwerke.

Der Vorsitzende erklärt, daß unterm 23. April ein Schreiben der Mainkraftwerke eingegangen sei, daß sie den Strompreis zu erhöhen wünschen. Die Vertretung habe nicht ohne Weiteres zugestimmt. Später habe der Kreisausschuß auf Grund eines Gutachtens die Erhöhung des Strompreises für berechtigt erklärt.

Götschmigl. Lorenz Hartmann ist der Meinung, daß ein Reichsgesetz existiert, welches stützende Punkte dieser Art regelt. Hier sei der Spruch eines Schiedsgerichts herbeizuführen.

Götschmigl. Jos. Kraus: Die Höchster Gesellschaft ist jetzt ordentlich am Wuchern. Sie läßt sich im Frieden gelegte Leitungen heute zu doppeltem Preise bezahlen. Wir müssen energig Stellung dagegen nehmen.

Gv. Rib.: Ich kann die Ausführungen des Herrn Hartmann nur bekräftigen. Die Landräte von Höchst und Wiesbaden können für uns in diesem Falle nicht maßgebend sein.

Gv. Claas wünscht, daß dann auch die Mainkraftwerke 5—6mal soviel wie bisher an die Gemeinde bezahlen mögen.

Der Vorsitzende gibt Einzelheiten aus dem Vertrag mit den Mainkraftwerken bekannt, die aber fast alle nur von den Pflichten der Gemeinde reden.

Götschmigl. Lorenz Hartmann: Ich halte einen solchen Vertrag, wie den vorliegenden, direkt für unsittlich. Er verstößt gegen die einfachsten Grundsätze von Treu und Glauben. Er ist vollständig einseitig und man hört nichts von den „Rechten“ der Gemeinde.

Es folgt noch eine eingehende Debatte über den Gegenstand, die damit endet, daß durch die Presse die Ortseingewohnten aufgefordert werden sollen, ihre Beschwerden in dieser Sache der Lichtkommission zu unterbreiten. Ein gemeinsames Vorgehen der an die M. K. W. angeschlossenen Gemeinden soll dann angebahnt werden.

7. bto. betr. Kohlenverteilung und Verteilung von Tilfiter Käse an die Hochheimer Bevölkerung.

Der Vorsitzende erklärt, daß die Kreislohlenstelle, auf seine Anfrage, erklärt habe, nicht zu wissen, wie der Waggon Kohlen nach Hochheim gekommen sei. Betreffs der Käseverteilung sagt die Kreislohlenstelle, daß Flörsheim nicht bedacht worden sei, weil kein Käse mehr für Flörsheim da war.

Gv. A. Wagner sagt, daß die Hochheimer Einwohner in 6 Wochen 1 Centner Anthracitkohlen bekommen hätten.

Verschiedene Vertreter geben dem Wunsch Ausdruck in Zukunft wieder regelmäßig 2 Herren nach Wiesbaden

zu entsenden, welchen Einblick in die Praxis der Verteilungsstellen gestattet ist.

Gv. Claas tritt dafür ein, daß die Verteilungsstelle die Waren nicht unnötig verteuert. Bei der Verteilung des Cornet-Beefs verdiene ein Metzger ja 2 Mk. in einigen Sekunden.

Götschmigl. H. Theis: Bei der Kreisverteilungsstelle ist nicht alles im Reinen. Mit der Verteilung von Melasse machten wir dahingehende Wahrnehmung.

Gv. H. Naumeier: Da wir gerade an der ungerechten Verteilung sind. Wie kommt es, daß von dem hier beschlagnahmten Schmalz 5 Fäß an den Metzgermeister H. abgegeben wurden, der ein Fäß dann dem Maurermeister D. schenkte?

Gv. Phil. Mohr: Warum kostet in Weilbach das Fäß Cornet-Beef 4.65 Mk. und hier 5.50 Mk.?

Welch unglaubliche Summen heute im Handumdrehen umgelegt und welche enorme Beträge verdient werden, ging aus der Mitteilung eines Vertreters hervor, daß die hier vom Kreis festgehaltenen, dem Händler aber bezahlten, 3 Waggon Schmalz 600,000 Mk. (!) kosteten. Es wird noch die Frage gestellt, warum der Kreis einen Waggon Schmalz nach Homburg verkauft hat.

Mittlerweile ist es 8 1/2 Uhr geworden und die Sitzung muß, wenn auch mit nur 2. Teil erledigter Tagesordnung geschlossen werden.

b Sport. Der hiesige Sp. B. konnte seinen Siegeszug fortsetzen, indem er am vergangenen Sonntag das wichtigste Spiel um die Bezirksmeisterschaft gegen Sp. B. Biebrich mit 4:3 für sich entschied und steht somit mit 2 Punkten Vorsprung an erster Stelle. „Haffia“ Rüsselsheim folgt an zweiter Stelle, hat aber noch 3 Spiele auszutragen und kann, im Falle, daß diese Spiele für Rüsselsheim gewonnen werden, Flörsheim auf die zweite Stelle zurückdrängen.

Zum Spiel. Trotz des schlüpfrigen Bodens wurde ein durchaus scharfes Spiel, verbunden mit beiderseitig technischen Leistungen gezeigt. Biebrich konnte schon in der 6. Min., durch ein Selbsttor von Flörsheim, das erste Tor buchen. Durch dieses Tor aufgemuntert legte sich die Flörsheimer Mannschaft mächtig ins Zeug und konnte 7 Min. später durch G. Trempel gleichziehen. Der Platzverein spielt sich infolge guter Vorlage schön durch und erreicht wiederum die Führung. Jetzt merkt man, daß die Gäste den Ernst der Lage erkannt haben und einige Min. später erfolgt durch eine famose Flanke von links, welche der neugestellte P. Schwarz geschickt auszunutzen weis, der Ausgleich. Biebrich läßt nun etwas nach, was sofort von den hiesigen ausgenutzt wird, indem der Halbrechte A. Schwarz zum 3. Tor für Flörsheim einfindet. Mit diesem Resultat 3:2 für Flörsheim geht es in die Pause. Bei Wiederbeginn gleichmächtig verteiltes Spiel, welches an Tempo immer schärfer wurde. Einige scharfe Schüsse werden von dem Flörsheimer Torwächter in guter Manier gehalten, desgleichen auf der anderen Seite, aber nach 20 Min. Spielzeit kann der Linksaußen G. Trempel durch einen schnellen Durchbruch scharf placiert zum 4. Erfolg für Flörsheim, den Ball ins Netz jagen. Biebrich versucht alles, um aufzuholen, aber die heute aufopfernd spielende Verteidigung unterstützt durch die unermüdbaren Läufer vereiteln jeden Erfolg. Kurz vor Schluß kann Biebrich durch einen Elfmeter sein 3. Tor erzielen. Trotz beiderseitigen Anstrengungen ändert sich nichts mehr an diesem Resultat und Flörsheim kann beim Schlußpfiff 2 wertvolle Punkte mit nach Hause nehmen. Herr Rastbach vom Sp. B. Wiesbaden leitete das Spiel. Biebrich stellt eine körperlich starke, aber auch ebenso ball-sichere Mannschaft nur dürfte der Sturm entschlossener vorm Tor sein. Bei Flörsheim ist die gesamte Mannschaft zu loben und der Sturm unterstützt durch die Läuferreihe, zeigte eine eifrige Arbeit.

Am kommenden Sonntag spielt voraussichtlich die 4. Mannschaft des Sp. B. Flörsheim gegen die gleiche Mannschaft des F. C. Viktoria Naunheim dortselbst. Näheres wird noch bekanntgegeben.

1 Der Main ist in fortgesetzten Steigen begriffen. Beim Gasthaus zum Stern hat das Wasser bereits die Scheune erreicht. Im Bereich des Artelgrabens ist das ganze Feld überschwemmt. In der Borngasse steht das Wasser und ein Passieren der Uferstraße ist nicht mehr möglich. Zahlreiche Keller stehen unter Wasser.

Blutige Tumulte in Berlin.

Der Sturm auf das Reichstagsgebäude.

31 Tote, mehrere hundert Verletzte.

Der Hergang der Ereignisse.

Das Reichstagsgebäude, wo gestern die zweite Lesung des Betriebsrätegesetzes stattfinden sollte, war am frühen Nachmittag das Ziel zahlloser Demonstrationen. Von der Rampe des Reichstagsgebäudes wurden zahlreiche Reden gehalten, in denen scharf gegen das Betriebsrätegesetz in der vorliegenden Form Stellung genommen wurde.

Während sich der größte Teil der Demonstranten, nachdem sie verschiedene Abgeordnete der unabhängigen Partei mit ihren Wünschen bekanntgemacht hatten, wieder entfernte, blieben noch viele Tausende in den Zugangsstraßen wie die Mauern stehen. Es wurden Flugblätter verbreitet, die von der kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund) unterzeichnet waren, die überaus scharfe Angriffe gegen Noske, Ebert und Scheidemann enthielten. Die Überschrift lautete: „Ebert oder Lubendorff?“ Zum Schluß wurde in großen Lettern aufgedruckt:

„Macht Euch bereit! Nieder mit der Militärmokratie! Es lebe die proletarische Diktatur! Es lebe die Räterepublik!“

Durch diesen Aufruf angefeuert, wurden Schmähereien gegen die Nationalversammlung und gegen die „grüne Polizei“ gehalten, sodaß sich schließlich eine Anzahl Demonstranten dazu hinreißten ließ, das Portal nach dem Tiergarten hin zu stürmen. Trotz aller Warnungen und trotz der ruhigen Haltung der Sicherheitsbeamten war es nicht gelungen, die Menge zum Auseinandergehen zu bringen. Da die Gefahr bestand, daß die Sicherheitsbeamten übermächtig wurde, mußte zur Waffe gegriffen werden und man gab aus Gewehren und Maschinengewehren Feuer auf die Menge ab, so daß eine Anzahl Personen — die Höhe steht noch nicht fest — getötet und verwundet wurde.

Bisher 31 Tote.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ meldet, daß bei den Demonstrationen vor dem Reichstagsgebäude bisher 31 Tote festgestellt wurden. Die Zahl der Verwundeten ist natürlich erheblich höher. Sie wird auf über 400 geschätzt.

Zur Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

— * Wie von zuverlässiger Seite verlautet, wird der bereits vor einigen Tagen vom Kabinett verabschiedete Entwurf des Gesetzes über die Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit alsbald veröffentlicht werden.

— * Dem Vernehmen nach wurde bei den Verhandlungen der Reichs- und preussischen Staatsregierung vorbehaltlich der Zustimmung der Parlamente beschlossen, die Teuerungszulagen der Beamten um 150 Prozent zu erhöhen. — Reichs- und Staatsregierung haben sich den nach den Forderungen der Beamten angeschlossen und der außerordentlichen Kostlage der Beamten Rechnung getragen. An der Zustimmung der Parlamente, die zum Inkrafttreten der Erhöhung erforderlich ist, dürfte kaum zu zweifeln sein, wenn hier auch die Debatte in den Verhandlungen einen breiten Raum einnehmen wird.

— * Wie die „Voss. Zig.“ hört, schweben gegenwärtig Beratungen über eine Erhöhung der Kohlen-

preise und kann in ähnlicher Weise im Unterricht und in der Bucherei berücksichtigt werden.

Die „Flörsheimer Zeitung“ pflegt diesen Grundsatz, der jetzt von der obersten Schulbehörde angeordnet worden ist schon seit Jahren. Wir haben durch den Gänskippelschorsch, der in der Kriegszeit den Flörsheimer Krieger und ihren Kameraden bei den Truppenteilen, wofür uns hunderte von Briefen aus dem Felde zugegangen waren, viel Freude gemacht und ihnen über manch schwere Stunde hinweggeholfen. Auch heute noch ist in Flörsheim nichts begehrt als die Erlebnisse der Kadetten und ihres Gatten. Neben diesem Humor aber, wollten wir viel mehr! Es galt den Bewohnern ihre schwache Seiten vor Augen zu halten und erzieherisch zu wirken, denn wenn unsere Flörsheimer Baudereien in Fleisch und Blut eines jeden Flörsheimers übergegangen sind, so ist es deshalb, weil in uns allen ein Stück Gänskippelschorsch steckt, weil er mehr Wahrheit ist, als mancher zugeben will. Der Hauptzweck ist jedoch: Das Flörsheim unserer Tage wie es lebt und leidet in Wort und Schrift für die kommenden Geschlechter zu erhalten, und die Bedeutung dieses, drückt sich schon darin aus, daß selbst deutsche Sprachforschungsanstalten auf den Schorsch abonniert sind.

Der Erlaß des Kultusministeriums beweist, welche Bedeutung die Leiter unfres Schulwesens den verschiedenen Dialekten beilegen und wir wollen hoffen, daß Herr Gänskippelschorsch in Anbetracht seiner Verdienste um die hessische Mundart bald Professor von der Flörsheimer Universität, von der Velzawerl wird. Eine Berufung an die Universität Frankfurt oder Gießen wird er sicherlich ablehnen. Er und sein Nachbar Paul gehen nicht aus Flörsheim! Die Schriftleitung.

Kultusministerium und Gänskippelschorsch. Die Pflege der plattdeutschen Sprache.

Ein Erlass des Kultusministers.

Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat am 17. Dezember 1919 folgenden Erlaß zur Pflege der plattdeutschen Sprache ausgegeben:

„Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß es von großer Bedeutung ist, die deutschen Mundarten neben der deutschen Schriftsprache lebendig zu erhalten, da sie der unerschöpfliche Quell für den Wortschatz unserer Schriftsprache sind, die in dieser Eigenart der deutschen Stämme ihren sprachlichen Ausdruck findet. Ich lege daher Wert darauf, daß auch in den Schulen die heimische Mundart die ihr gebührende Berücksichtigung findet. Besonders werden die Schulen im niederdeutschen Sprachgebiet die Achtung vor dem Plattdeutschen als der alten heimischen Sprache bei ihren Schülern zu begründen, das Verständnis für seine sprachliche Eigenart zu wecken und durch Lesen und Lernen von Proben guten Plattdeutschen Schrifttums die Kenntnis des Plattdeutschen zu vertiefen haben. Das Ziel des deutschen Sprachunterrichts muß zwar die Beherrschung der neuhochdeutschen Schriftsprache bleiben. Das schließt aber eine ausgiebigere Berücksichtigung des Plattdeutschen, als dies bisher im allgemeinen üblich war, keineswegs aus. Denn die heimische Mundart wird vielfach gerade ein zweckmäßiges Hilfsmittel sein, um den Schülern das

Verständnis und den Gehaltsinhalt des Hochdeutschen zu erschließen. In der ersten Schulzeit wird der Lehrer gut daran tun, nicht nur den Gebrauch der heimischen Mundart durch die Kinder zuzulassen, sondern auch selbst sich häufig der Mundart zu bedienen, um sich den Kindern verständlich zu machen, ihr Vertrauen zu gewinnen und den Schülern den Mund zu öffnen. Beim Lesen- und Anschauungsunterricht der Unterstufen werden neben den hochdeutschen Ausdrücken oft auch die plattdeutschen Bezeichnungen anzuwenden sein. In der Sprachlehre, im Rechtschreib- und Aufsatzunterricht wird auf allen Stufen in den höheren wie in Volks- und Mittelschulen das Plattdeutsche häufig mit Benutzung zum Vergleich und Erklärung heranzuziehen sein. Plattdeutsche Sprichwörter, Anekdoten und Gedichte sind an geeigneter Stelle im Unterricht zu verwerten, plattdeutsche Beispiele zu pflegen und die heimische Mundart zu benutzen. Auch empfiehlt es sich, hin und wieder ein plattdeutsches Lied in der Gesangsstunde einzubringen. Auf die Beschaffung geeigneter plattdeutscher Schriften für die Schulbüchereien ist Bedacht zu nehmen und das Interesse der Schüler für diese Bücher in geeigneter Weise zu wecken. Eine zweckmäßige und fruchtbare Berücksichtigung der Mundart im Unterricht wird aber nur dann möglich sein, wenn der Lehrer die Mundart selbst beherrscht und Verständnis für ihre Eigenart gewonnen hat. Ich bestimme daher, daß in den Lehrerbildungsanstalten des niederdeutschen Sprachgebietes, soweit es noch nicht geschehen sein sollte, dem Plattdeutschen besondere Beachtung zu schenken ist, daß die Seminaristen in das plattdeutsche Schrifttum einzuführen und zur praktischen Verwendung der Mundart im Unterricht anzuleiten sind. Auch die in Preußen noch stark vertretene mitteldeutsche Mundart ist derselben Pflege würdig wie das Platt-

Freier. Die Beträge bisher laut Gesetz vom 28. April 1917 20 v. H. des Wertes. Für Ertrag wurde zunächst pro Jahr auf eine halbe Milliarde geschätzt. Er ist infolgedessen in der Steigerung der Kohlenpreise jetzt auf 1½ Milliarden zu veranschlagen. Die Erhöhung, die nunmehr in Aussicht genommen ist, sagt einen Betrag von 4 Milliarden pro Jahr ins Auge. Die Erhöhung ist einstweilen auf ein Jahr festgesetzt worden.

— * Reichsfinanzminister Erzberger sprach in den letzten Tagen in Biberach, Ravensburg und Friedrichshafen. Mit Bezug auf das in die Schweiz abgewanderte Kapital sagte er, er erwarte, daß in Zukunft eine Vereinbarung mit der Schweiz zum gegenseitigen Schutz in Steuerfragen getroffen werden würde. Im Notfall werde das abgewanderte Kapital der Entente an Zahlungsstatt überwiesen werden.

— * Der aus ganz Bayern stark besuchte Parteitag der bayerischen Volkspartei (Zentrum) ba in München nach einem Antrag Dr. Heins die sofortige Lösung der Arbeitsgemeinschaft mit dem Reichstagszentrum also den Austritt aus der Zentrumsfaktion der Nationalversammlung beschlossen und zwar mit der ausdrücklichen Begründung, daß Erzbergers Sozialer Fidele mit der Forderung des Einheitsstaats dem Volk den Boden ausge schlagen habe. Der Einheitsstaat wurde einstimmig abgelehnt und mit erheblicher Mehrheit weiterhin beschlossen, den Parteitag des Zentrums in Berlin nicht zu beschicken.

Vom früheren Kaiser.

Über das Leben des früheren deutschen Kaisers macht der hiesiger Korrespondent des „Berl. Tageblatt“ bemerkenswerte Angaben, die mit vielen Klatschereien mancher Leute, die in Amerongen empfangen wurden, aufträmen. Der Korrespondent führt an: „Es ist einfach nicht wahr, daß man in Amerongen noch von Hoffnungen, oder auch nur von Optimismus beflügelt wäre. Der Kaiser selbst ist sehr gealtert und in seiner Lebenskraft getrocknet. Das Ältern in ihm und sein rechts, früher ganz leicht vorhanden, hat sich so verstärkt, daß es schon beim ersten Blick aufsteht und die ganze Erscheinung beherrscht. Der Kaiser ist körperlich geworden, trotzdem er jetzt wenig ist. Seine Haltung ist immer noch soldatisch, aber er ist aktiver geworden. Es ist auffallend, daß er sehr langsam spricht, ganz im Gegensatz zu früheren Zeiten. Er wird nur lebendig, wenn alte Erinnerungen anfliegen. Es wird sehr, sehr gefast, daß oft mitten in der Unterhaltung das Gesicht alle Spannung verliert, der Blick in unbestimmter Richtung irrt. In solchen Augenblicken sieht der Kaiser nur Mitleid ein. Die Welt, in welcher er am wenigsten lebt, ist die Gegenwart. Niemand, der den Kaiser in Amerongen gesehen hat und zuverlässiger Eindrucke fähig ist, hat daran geäußert, daß dieser Mann, der zeitlich auseinandergerissen ist und körperlich davon die Zeichen trägt, keine tätige Rolle in irgend einer Form mehr spielen wird. Wenn er sich wohl fühlt, genießt er gewiß für Augenblicke und Stunden allerlei Annehmungen. Er läßt sich vortragen, diskutiert auch und zeigt sich dann bescheiden auf mancherlei Gebieten. Aber durch die Zermürbungen des Krieges, der Stoß des Zusammenbruchs, die Sorge vor einer drohenden Zukunft, welche ihn ununterbrochen quält, sind die tieferen Antriebe seines Willens gelähmt.“

Der Korrespondent weist dann darauf hin, daß der Anlauf des Hauses Doorn durch den Kaiser dardue, daß er in Holland zu bleiben gedenke. „Der Kaiser äußert nicht mehr den Wunsch, seine alten Tage in Deutschland zu beschließen. Das ist aus. Er hält Deutschland für verloren. Mehr als je glaubt er, daß er von seinen Ratgebern und von der ganzen Nation belogen, hintergangen und verlassen worden sei. Er verläßt keine Gelegenheit, das im einzelnen zu beweisen, und zugleich verfolgt ihn ein ungemein starkes Mißtrauen. Der Kronprinz wird sich, wenn schon der Kreis des Kaisers sich später um einige Mitglieder der Familie vermehren wird, nicht dauernd beim Kaiser aufhalten, trotzdem er aus äußerster Knappe Mittel hat. Aber von vierzig Personen in der Umgebung des Kaisers gehört zur Zeit auch Herr Dr. Kriege, der frühere Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt und dessen Rechtsbeistand. Die Briefe des Kaisers und seiner ganzen Umgebung passieren die Zensur. Man muß sich darüber klar sein: der Kaiser ist in Wahrheit in Amerongen interniert.“

Amthliches.

Bekanntmachung.

Die Wahlkarten für Roggen und Weizen für die Zeit vom 16. Januar bis 15. Febr. sind eingetroffen und sind dieselben Freitag vorm. von 8—12 Uhr auf dem Rathaus Zimmer 3 gegen Erstattung von 20 Pf. in Empfang zu nehmen.

Karten die am genannten Tage nicht abgeholt werden, müssen unverzüglich der Kreiskornstelle wieder zurückgegeben werden.

Flörsheim, den 14. Januar 1920.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß an Leseholztage das Mitbringen von Ästen, Beilen oder Sägen verboten ist. Zuwiderhandlungen werden neben Beschlagnahme der betr. Gegenstände auf Grund des Feld- und Forst-Polizeigesetzes bestraft.

Flörsheim, den 13. Januar 1920.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Zur Gewinnung von Stockholz ist das Ausgraben von Stöcken im hiesigen Gemeindewald gestattet. Alle diejenigen die hiervon Gebrauch machen wollen, müssen im Besitze einer auf dem Bürgermeisteramt, Zimmer 12 auszufüllenden Bescheinigung sein, die dem Förster zwecks weiterer Anweisung vorzulegen ist.

Flörsheim, den 15. Januar 1920.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Zwecks Aufstellung der Auszahlungsliste für verabsolgte Quartiere an deutsche Offiziere, Mannschaften und Pferde bei der Demobilisierung werden die Quartiergeber ersucht, sich am Montag, den 19. Januar unter Vorlage der ihnen f. Zt. ausgehändigten Quartierscheine im hiesigen Bürgermeisterrat, Zimmer 3, zu melden, und zwar vormittags die Bewohner des Oberfeldens und nachmittags die Bewohner des Unterfeldens.

Flörsheim, den 13. Januar 1920.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Herrn Administrateurs militaire du Cercle de Wiesbaden ist die Abstempelung der roten Pässe mit dem Dreisprachenstempel nicht mehr erforderlich. Die Bekanntmachung betrifft Ablieferung der Pässe im hiesigen Bürgermeisterrat ist daher hinfällig.

Flörsheim a. M., den 15. Januar 1920.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die Holz- und Streuversteigerung vom 5. ds. Mts. ist genehmigt. Ueberweisung und erster Abfuhrtag ist Freitag den 16. ds. Mts.

Flörsheim, den 14. Januar 1920.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 17. ds. Mts. nachmittags von 1 Uhr an, gelangt in den hiesigen Metzgereien Fleisch und zwar auf die Vollkarte 150 Gramm und auf die Kinderkarte 75 Gramm zur Verausgabung.

Flörsheim, den 14. Januar 1920.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Von jetzt ab ist das Fahren von Holz im hiesigen Gemeindewald zweimal wöchentlich gestattet und zwar Mittwoch und Samstag, von vormittags 8 bis nachmittags 3 Uhr.

Flörsheim, den 15. Januar 1920.

Der Bürgermeister: Laud.

Vertrauensstellung!

Der Kreisausschuß (Demobilisierungsausschuß) des Landkreises Wiesbaden beabsichtigt, zwei tatkräftige, durchaus vertrauenswürdige Männer von tadellosem Reumund als Kontrolloren für die Erwerbslosen des Kreises gegen hohen Wochenlohn anzustellen. Einwohner des Landkreises wollen schriftliche Meldung nebst selbstgeschriebenen Lebenslauf unter Angabe ihrer Gehaltsansprüche bei der Gemeindebehörde ihres Wohnorts bis spätestens 24. Januar einreichen.

Der Vorsitzende des Demobilisierungsausschusses.

Berordnung.

über die Verlängerung der Arbeitszeit von gewerblichen Arbeitern in Lohndreschereien.

Auf Grund von Ziffer VII Abs. 3 der Verordnung vom 17. 12. 1918 (R.-G.-Bl. S. 1436) ergeht unter dem Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs für den befohlenen Teil des Regierungsbezirks Wiesbaden folgende Anordnung:

Um eine möglichst rechtzeitige Bewältigung des Ausdrusches der diesjährigen Körnerfruchtenernte im Interesse der Volksernährung zu ermöglichen, darf die tägliche Arbeitszeit der in Lohndreschereien beschäftigten gewerblichen Arbeiter bis Ende März 1920 auf durchschnittlich 10 Stunden verlängert werden.

In die Arbeitszeit sind die Wege vom Hofe zur Arbeit und von der Arbeit zum Hofe einzurechnen, nicht dagegen die Arbeitspausen.

Eine weitergehende Regelung der Arbeitszeit unterliegt der Genehmigung im Einzelfalle.

Abdruck oder Abschrift dieser Verordnung ist in Betrieben, die von ihr Gebrauch machen, auszuhängen.

Wiesbaden, 11. 12. 19. Der Regierungspräsident.

Der Friedensschluß.

Die Unterzeichnung.

Über die Zeremonie der Unterzeichnung des Friedensschlusses vom 11. November und den Austausch der Ratifikationsurkunden der Agenten Fava: Um 4 Uhr versammelten sich Clemenceau, Lloyd George, Ritt und Masfui im Cabinet von Pichon. Gleich darauf wurde von Fava und von Simon durch den Protokollführer William Martin eingeführt. Nachdem Clemenceau die Festschrift abgegeben hatte, daß der ihnen zur Unterzeichnung vorgelegte Text des Protokolls der nämliche sei wie der ihnen am 11. November übergebene, ersuchte er sie, zu unterzeichnen. Nacheinander traten von Versner und von Simon an den Tisch auf welchem das diplomatische Aktenschild lag, und setzten ihre Unterschrift darunter. Clemenceau übergab sodann den deutschen Delegierten das Schreiben über die Herabsetzung des schwimmenden Materials. Die erste Sitzung hat kaum drei Minuten gedauert. Die deutschen Delegierten wurden hierauf in den Ehrensaal geführt, wo die Delegierten der alliierten Mächte Platz genommen hatten. Clemenceau nahm vor dem großen Kamin auf dem Präsidentenstuhl Platz ein. William Martin ersuchte die deutschen Delegierten, das Ratifikationsprotokoll, das sich auf einen eigenen zu diesem Zweck hergerichteten Tisch befand, zu unterzeichnen. Als erster unterschrieb v. Simon, worauf v. Versner seine Unterschrift unter das Protokoll setzte. Es unterzeichneten dann der Reihe nach Lloyd George, Clemenceau, Ritt und Masfui. Nach dieser Vertretung der Großmächte, die den Friedensvertrag vor Ratifikation ratifiziert haben, folgten mit ihrer Unterschrift die Bevollmächtigten von Belgien, Bolivien, Brasilien, Guatemala, Kanada, Peru, Polen, Rumänien, Tschechoslowakei und von Uruguay. Nachdem alle unterzeichnet hatten, erhob sich Clemenceau und sagte: Das Protokoll

lationsprotokoll, das zwischen den Mächten der Entente und Deutschland abgeschlossen worden ist, ist unterzeichnet. In diesem Augenblick tritt also der Friedensvertrag in Kraft, und es müssen alle seine Klauseln durchgeführt werden. Die Sitzung ist aufgehoben. Es war genau 4,15 Uhr. Die deutschen Delegierten zogen sich als erste zurück, worauf ihnen die Delegierten der Alliierten folgten. Clemenceau, Lloyd George und Ritt verließen jedoch das Ministerium nicht, sondern hielten eine geheime Sitzung ab. Vor dem Gebäude hatten sich während des Zeremoniells der Unterzeichnung einige Hundert Personen eingefunden.

Die Heimführung der Gefangenen.

Nach einer Voraussage soll die Heimführung der Gefangenen aus Frankreich ihren Anfang nehmen sobald die nötigen Wagen aus Deutschland eingetroffen sind. Von deutscher Seite nimmt an den Verhandlungen Major Drouot teil. Von dem Augenblick an, an welchem Deutschland die Wagen liefert, zu deren Leistung es sich verpflichtet hat, wird die Heimführung beginnen und ohne Unterbrechung bis zu ihrer völligen Erledigung dauern.

Im „Echo de Paris“ erklärt General Cassonin, daß die Transporte der deutschen Kriegsgefangenen in dem Rest des deutschen Materials in Zügen erfolgt, die zur Hälfte aus Personen- zur anderen Hälfte aus Güterwagen bestehen. Die Züge werden von französischen Lokomotivpersonal geführt sein, da kein deutsches Personal auf den französischen Linien gebildet wird. Die Züge werden bis an die Abnahmeorte geführt werden. Immerhin wird man, wenn sich das Bedürfnis geltend macht, auch die belgischen Linien benützen. Bis zum Abschluß der Transporte wird mit einer Dauer von 4 Wochen gerechnet, da es sich ungefähr um 350 000 deutsche Kriegsgefangene handelt. Durch die Transporte sollen die eigenen französischen Transporte nicht in Mitleidenhaft gezogen werden.

Was wir verlieren.

Die ganze Schwere der Bedingungen wird sich jetzt, da der Friede rechtswirksam geworden ist, auf uns legen. In den Kolonien verlieren wir rund an Land 2 900 000 Quadratkilometer und über 12 Millionen Einwohner. Aus dem Reich selbst scheiden aus an Land 65 013 Quadratkilometer mit 6 062 101 Bewohnern, wenn man die Volkszählung von 1910 zugrunde legt, die damals für Deutschland eine Bevölkerungszahl von 64 925 900 Einwohnern auf 540 857 Quadratkilometer ergeben hatte. Die Abtretungsgebiete, deren Schicksal so dunkel ist, umfassen rund 33 400 Quadratkilometer und 3 Millionen Einwohner. Wenn uns die Abtretungsgebiete auch noch verloren gehen sollten, werden wir das Reich um insgesamt 98 400 Quadratkilometer und fast 9 Millionen Einwohner verkleinert sehen. Das würde einen Verlust von rund 18 Prozent an seiner Fläche und 14,07 Prozent an seiner Bevölkerungszahl bedeuten.

Weiter: Wenn wir die deutsche Eisenerzgewinnung vom Jahre 1913 mit 36 Millionen Tonnen ansetzen, finden wir, daß wir ein Gebiet verlieren, in dem 28 Millionen Tonnen erzeugt worden sind. Die Eisenerzproduktion betrug 1913 rund 190 Millionen Tonnen; wir werden ein Gebiet mit einer Förderung von 66 Millionen Tonnen verlieren; von den Millionen Tonnen Kohlen, die wir als Biebergumma zu liefern hatten, sei hier abgesehen. Das sind Schläge, die unsere Industrie schwer treffen. Von schweren Folgen wird aber auch schon im Hinblick darauf, daß unsere landwirtschaftliche Produktion für unsere Ernährung bei weitem nicht ausreicht, die Abtretung eines Gebietes sein, in dem in den Jahren 1913 und 14 etwa 20 Millionen Tonnen Kartoffeln und Getreide hervorgebracht worden sind.

Französisch!

Es unnerhielte sich do zwaa Mol immer des Französisch „So“, seggt der ane — „komisch is Daß mer des regelmähig

Stets anners ausspricht wie mers schreibt Sinn des net dumme Sache? Bei uns do sprichst mer wie mer schreibt Un dhut net sowas mache.“

Druff seggt der anner: „Sei nor still Un halt dei dappig Maul! Bei uns do schreibst mer doch aach Pferd Un — jage dhut mer — Gaul.“

Eddie.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6½ Uhr Amt für Schüler Karl Blees und Angehörige 7 Uhr West. Jahramt f. J. A. Schleib u. Ehefrau Katharina Samstag 6½ Uhr West. Jahramt f. Vor. Schleib und Angeh. 7 Uhr Amt f. Frau Wolfgang Michel.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, Sabat Morroch 3.30 Morgenbrotgottesdienst 8.30 Morgengottesdienst 2.00 Nachmittagsgottesdienst 4.45 Sabbatausgang

Eine Schlafstube

zu vermieten und ein guterhaltener **Saalojen** zu verkaufen.

Näheres im Verlag.

Empfehle prima

Schmalz Zeitung

H. Habenthal,

Metzgerei, Wälderstr. 5.

Inserieren Sie in unserer

Erfolg sicher!

Bekanntmachung.

Nachdem bei der Abstimmung sich die Mehrheit der beteiligten Gewerbetreibenden für die Einführung des Beitrittszwangs erklärt hat, ordne ich auf Grund des § 100 Absatz 1 der Reichs-Gewerbeordnung und Ziffer 100 Absatz 3 der Ausführungsanweisung vom 1. Mai 1904 hiermit an, daß zum 1. Februar 1920 eine Zwangsinnung für das Maßschneiderhandwerk im Bezirke der Kreise Wiesbaden-Land und Rheingau mit dem Sitz in Biebrich a. Rh. unter dem Namen „Zwangsinnung für das Maßschneidergewerbe in den Kreisen Wiesbaden-Land und Rheingau“ errichtet werde.

Von dem genannten Zeitpunkt ab gehören alle Gewerbetreibenden, die das Maßschneiderhandwerk betreiben, dieser Innung an.

Wiesbaden, den 22. Dezember 1919.

Der Regierungspräsident. J. B.: Walther.

Bekanntmachung.

des Reichsausschusses für pflanzliche und tierische Öle und Fette über den Feintalghöchstpreis vom 26. November 1919.

Mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministeriums wird auf Grund des § 9 Absatz 2 der Verordnung über Rohfette vom 16. März 1916 (Reichsgesetzblatt S. 165) für die gewerbsmäßige Abgabe an den Verbraucher der Höchstpreis für ausgeschmolzenes Fett von Rindvieh und Schafen (Feintalg), das in den Gemeinden verkauft wird, in welchen gemäß § 2 Absatz 1 der genannten Verordnung das Verlangen auf Ablieferung der Rohfette gestellt worden ist und das von den ab 1. Dezember 1919 eingelieferten Rohfetten gewonnen wird, in Abänderung der Bekanntmachung über den Feintalghöchstpreis vom 27. September 1918 (Reichsanzeiger Nr. 230 vom 28. September 1918) bis auf weiteres auf 10.40 Mk. pro Kilo festgesetzt.

Berlin, den 26. November 1919.

Reichsausschuß für pflanzliche u. tierische Öle u. Fette.
gez.: Knetisch. ppa. Croner.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 24. Dezember 1919.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. B.: Schlitt.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim a. M., den 14. Januar 1920.

Der Bürgermeister: Laud.

Verordnung über Sämereien.

Vom 25. November 1919. (Reichs-Gesetzbl. S. 1903.)
Auf Grund der Verordnung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1919 (Reichsgesetzbl. S. 401) und 18. August 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 823) wird verordnet:

Einziger Artikel.

Die Verordnung über den Handel mit Sämereien vom 15. November 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1277 — Sammlung Nr. 424 —) in der Fassung des Artikels 1 der Verordnung über Sämereien vom 10. Juli 1919 (Reichs-Gesetzbl. S. 641) sowie die Verordnung über den Handel mit Gemüsesämereien vom 19. Oktober 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 1255 — Sammlung Nr. 1880 —) treten mit dem 27. November 1919 außer Kraft.

Berlin, den 25. November 1919.

Der Reichswirtschaftsminister.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 23. Dezember 1919.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. B.: Schlitt.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 14. Januar 1920.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 59a der Reichsgetreideordnung vom 18. Juni 1919 wird für den Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme von Biebrich der Preis:

für ein Pfund Mehl in derselben Mischung, Art und Ausmahlung wie daselbe von dem Kreisausschuß jeweils an die Bäcker zum Brotbacken geliefert wird, im Kleinverkauf auf 75 Pfennig festgesetzt.

Der Verkauf des Mehls in den Gemeinden ist nur den von dem Kreisausschuß bestimmten Verkaufsstellen sämtlichen Bäckern der einzelnen Gemeinden gestattet; Mühlenbetrieben oder sonstigen Stellen ausdrücklich untersagt.

Der Verkauf von weniger als 80 bis 82 Prozent gezogenem Mehl, sogenanntem Vorrath- oder Auszugsmehl oder Mehl, welches für das Krankenbrotbacken verausgabt wird, strengstens verboten. Auch der Tausch von Getreide gegen Mehl ist unzulässig.

Der Großverkauf von Mehl, welcher nur zwischen dem Kreisausschuß und den vorbezeichneten Stellen, den Bäckern zum Brotbacken stattfinden darf, regelt sich nach den hierfür vom Kreisausschuß jeweils getroffenen Bestimmungen und Preisföhen.

Zu widerhandlungen werden nach § 80 der Reichsgetreideordnung mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 50000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Außerdem wird den Verkaufsstellen das Recht des Verkaufs entzogen und die Mehlsuteilung für den Geschäftsbetrieb von dem Kreisausschuß gesperrt werden.

Diese Festsetzung und Anordnung tritt mit dem 15. Januar 1920 in Kraft.

Mit dem gleichen Tage wird die Festsetzung vom 4. April 1919 aufgehoben.

Wiesbaden, den 7. Januar 1920.

Namens des Kreisausschusses.

Der Vorsitzende: J. B.: Schlitt.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 14. Januar 1920.

Der Bürgermeister: Laud.

Schön möbliertes Zimmer

sofort zu vermieten.

Zu erfragen in der Expedition.

Elsässische Bankgesellschaft

Aktienkapital Mk. 20000000. FILIALE MAINZ. Fernruf Nr. 52 und 91.

Verzinsung von Spargeldern zu günstigsten Zinssätzen.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Ausführung sämtlicher in das Bankfach einschlagender Geschäfte.

Berschwiegense und zuverlässigste Erledigung aller Angelegenheiten.

Biebricher Automobil-Zentrale

Faust & Jürgens

Rheinstr. 90 Biebrich a. Rh. Telefon 208

Modern eingerichtete Reparatur-Werkstätte und Garage.

Vermietung von Kraftwagen.

Tag und Nachtbetrieb.

Morgen Abend 6.30 Uhr in der Karthaus

Bredheimer'sche Tanzstunde

Alle Schüler (innen) bitte pünktlich zu erscheinen. Es beginnen die Tänze: One Step und Two Step. Weitere Teilnehmer (innen) finden freundlich Aufnahme dort selbst. 20 und mehr Tänze. Der Tanzleiter!

Ich warne hiermit jedermann meiner Frau etwas zu leihen noch zu borgen da ich für nichts hafte.

Adam Ruppert II. junior

Grabenstraße 7.

Kosten schwerer
amerikanischer getragener

Gummimäntel

passend für Arbeiter jeden Berufs, billig abzugeben.

Paula Stern

Wiesbaden, Wellritzstrasse 35

Geschäftszeit: 9-12 Uhr, 3-6 Uhr.

Gänskippelschorsch's

Abenteuer

in 4 Heften à 35 Pfennig

erhältlich bei

Heinrich Dreisbach, Karthäuserstrasse 6.

Zahle

für 1/2 Seckflaschen per Stück 1 Mark, 3/4 Weins, Kognak, Kropfhals- u. Bordeauxflaschen 80, 70 u. 60 Pfg. Weinfässer, Strohhüllen, Korke, altes Eisen, Metalle, Papier, Lumpen laufen zu staunend erhöhten Preisen.

Ankaufsstelle Ader, Wiesbaden

Wellritzstraße 21

Telefon Nr. 3930

Postcheckkonto 19659

Ausstopfen

von Vögeln und geschossenen Kleinfäugellieren empfiehlt sich (Vögel werden auch angekauft.)

Karl Diehl Müffelsheim, Pfarrgasse.

Kaufmännische Privat-Schule

Hermann u. Clara

Bein

Wiesbaden, Kirchgasse 22 an der Luisenstrasse.

Beginn neuer Gesamt- u. Einzelkurse für alle Fächer.

Getrennte Damenabteilungen Ebenso

Nach- und Abend-Sonderkurse für

alle Arten Buchführung, Bilanz-Abschlüsse, kaufmänn. Rechnen, Konto-Korrente, Stenographie, Maschinenschreiben, Schönschreiben etc.

Herm. Bein Clara Bein

Dipl.-Kaufleute und Dipl.-Handelslehrer. Fernsprecher 223.

Fussboden- Del

in guter staubbindender Qualität.

Drogerie Strauven, Mainz, Quintinsstraße 10. Telefon 1361.

Schlafzimmer

Komplette Küchen, Verilow, Schränke, Tische, Waschkommoden, Nachttische.

Nur beste Schreinerarbeit.

Reßler, Mainz, Boppstraße 27.

Küchenhände - Arbeits-hände

werden samtweilich und zart durch

Mia - Vera - Creme Tube 1.50 Mk.

Hilft über Nacht Besser als das fehlende Glycerin!

Apothek zu Flörsheim.

Bettstätten!

Befreiung sofort. Alter und Geschlecht angeb. Ausk. umsonst

Josef Kistler, Reichertshausen, a. Rh., 28c Oberbayern

Kopfflöhen mit Goldgrün

6-800 Stück, geruchlos mit Kopfflohen-Ladungen. Glücke für 1 Person 2.50 für 2-3 Personen 3.50 nur in reiblicher Packung in Apotheken und Drogerien.

Moderne Küchen

gerade oder rund vorgebaut,

Pitsch-Küchen

mit Linoleum billigt.

Heint. Benz, Lehnitzstraße 30.

Rundöfen

Eingetroffen! 1 Waggon

Ernst Gundrum, Eisenhöl., Mainz, Boppstraße 38 Telefon 1299

Nur für Wiederverkäufer.

Edmund Hirsch, Mainz,

Zigarren en gros

Mainz, Breidenbacherstraße 19, p. Telefon 1751

Probefendung unter Nachnahme.

Masken - Kostüme

für Damen und Herren in jeder Preislage zu verkaufen.

M. Schulz, Wiesbaden,

Telephon 3457.

Wellritzstraße 2.

Flörsheimer Zeitung Telefon 59